

Im beginnenden wilhelminischen Zeitalter war der Umgang mit Sexualität vor allem von Prüderie und Intoleranz bestimmt. Sex galt als Privatsache und wurde gleichzeitig öffentlich mit Verboten belegt und tabuisiert. Ab 1900 initiierten die **Wissenschaft** und **Reformpädagogik** erstmals den öffentlichen Umgang mit sexueller Aufklärung und wandelten das prekäre Tabuthema in einen hochaktuellen und heißdiskutierten Diskursgegenstand.

Zwischen 1900 und 1920 erschienen explosionsartig Aufklärungsschriften in Form von medizinischen Abhandlungen, populärwissenschaftlichen Handbüchern oder christlichen Ratgebern und Leitfäden. Diese richteten sich explizit an **Erwachsene, Eltern oder Kinder**, wobei zusätzlich geschlechterspezifisch differenziert wurde. Ein einheitliches Vorgehen oder ein allgemeingültiger Ansatz einer sexuellen Aufklärung existierte nicht und es herrschte große **Uneinigkeit über Inhalte und pädagogische Umsetzungen**.

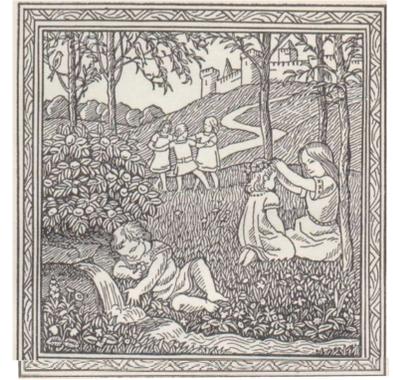
Ziel unseres Ausstellungsplakates ist es, Diskurse der wilhelminischen Sexualaufklärung herauszuarbeiten und kritisch zu hinterfragen. Hierfür haben wir ein breites Spektrum an historischen Quellen bearbeitet und aufbereitet.

Kinder und Jugendliche

Zeitgenössische Texte, die sich mit der Sexualaufklärung für Kinder- und Jugendliche befassten, diskutierten mehrheitlich zunächst die Frage, was eine sexuelle Aufklärung für diese Zielgruppe überhaupt umfassen sollte und entwickelten zu dem Vorstellungen **kindgerechter** Erziehungsmethoden. Mit heutigen westlichen Vorstellungen von sexueller Aufklärung hatten jene Diskurse allerdings kaum etwas zu tun.

Im Alter von etwa sieben Jahren sollten Kinder durch ihre Eltern eine Aufklärung erfahren, bei der es jedoch gleichzeitig galt, die **Reinheit** und **Keuschheit** der Kinder zu bewahren. Dieser Balanceakt wird in Schriften wie Julian Marcuses Ratgeber *Geschlechtliche Erziehung in der Familie* (1920) nur allzu deutlich: „[...] man muß dem Kinde Wahrheit geben, nichts als Wahrheit, aber - nicht die ganze Wahrheit!“

Es entwickelte sich ein eigenes Genre von Aufklärungsliteratur, die sich direkt an Kinder richtete und Inhalte in Form von Briefen und Geschichten zu vermitteln suchte. Autor*innen der Texte waren zumeist männliche Doktoren und Pastoren, die neben biologischen Fakten stets auch einen **Bezug zu christlichen Diskursen herstellten**. Im Folgenden wird die zeitgenössische Aufklärungsliteratur für Mädchen und Jungen anhand von zwei konkreten Beispielen gegenübergestellt.



„Die Forderung der heranwachsenden Jugend, Aufklärung über Entstehen und Werden des Menschen zu geben, ist eine neuzeitliche.“

Julian Marcuse: Geschlechtliche Erziehung in der Familie (1920)

Mädchen

Auf welche Art und Weise wird Mädchen die Entstehung menschlichen Lebens erklärt?

In *Was ein kleines Mädchen wissen muss* (1910) erklärt die Autorin Mary Wood-Allen ihrer jungen Leserinnenschaft, dass „alle organischen Wesen nach einem einheitlichen Plan gestaltet“ seien und dieser Plan von Gott stamme. Die Entstehung menschlichen Lebens wird Mädchen eher vage umschrieben als tatsächlich erklärt. Wood-Allen spricht davon, dass ein Ei, welches in „enger Verbindung mit dem Körper der Mutter“ stünde, befruchtet werden müsse. Welche Beziehung das ist oder wie eine solche Befruchtung funktioniert, wird nicht erwähnt und auch der Vater kommt in Wood-Allens Erklärung nicht vor.



Jungen

Auf welche Art und Weise wird Jungen die Entstehung menschlichen Lebens erklärt?

Emanuele L. Meyers *Vor heiligen Toren* (1913) mutet zunächst ähnlich vage an wie Mary Wood-Allens Aufklärungsbuch für Mädchen. Die Entstehung des Lebens sei demnach ein Geheimnis, die „Zeugungskraft“ ein von Gott gegebenes Geschenk. Im Aufklärungstext für Jungen werden biologische Fakten allerdings nicht ausgespart. Während „Sperma“ und „Ovum“ etwa erwähnt werden, wird auf den Geschlechtsverkehr nicht eingegangen. Gleichwohl wird dem jungen Mann Wissen an die Hand gegeben, während der Aufklärungstext von Wood-Allen die jungen Frauen im Unwissen lässt und stattdessen auf Moral, Reinheit und Unschuld abhebt.

Wie werden Mädchen an das Konzept an der Pubertät herangeführt?

Besonders im Fokus stehen die körperlichen Veränderungen. Diese Veränderungen sollen im Alter von ca. 14 Jahren auftreten. Wood-Allen spricht davon, dass die Figur „voller“ werde und die eigene Stimme „lieblicher“. Ebenso wird auf den Haarwuchs unter den Achseln und „jener Körperstelle, unter welcher die Geschlechtsorgane liegen“ hingewiesen.

Lässt sich ein besonderer Fokus erkennen?

In Wood-Allens Ratgeber lässt sich deutlich ein moralischer Appell erkennen. Es wird von einer „Mädchenehre“ gesprochen, wonach diese zurückhaltend sowie schädliches Verhalten erkennen und sich davor schützen sollen. Letztlich geht es also darum, die gegenderte Vorstellung von weiblicher Reinheit zu erhalten.

Wie werden Jungen an das Konzept der Pubertät herangeführt?

Sowohl die physischen als auch psychischen Veränderungen in der Pubertät werden in Sylvanus Stalls *Was ein Knabe wissen muss* (1907) detailliert dargelegt. Diese Zeit beginnt bei den jungen Männern ungefähr im Alter von 14 Jahren. Stall spricht unter anderem von einer Entwicklung der Geschlechtsorgane, einer tieferen Stimme, breiteren Schultern, dem Bartwuchs und dem Ablegen des „kindlichen Charakters“.

Lässt sich ein besonderer Fokus erkennen?

In Stalls Text wird, ähnlich wie in anderen Aufklärungstexten für Jungen, sehr deutlich gegen Masturbation argumentiert. Auch hier geht es, ähnlich wie im Wood-Allens Text für Mädchen, um das Aufrechterhalten einer Vorstellung von Reinheit und Unschuld.

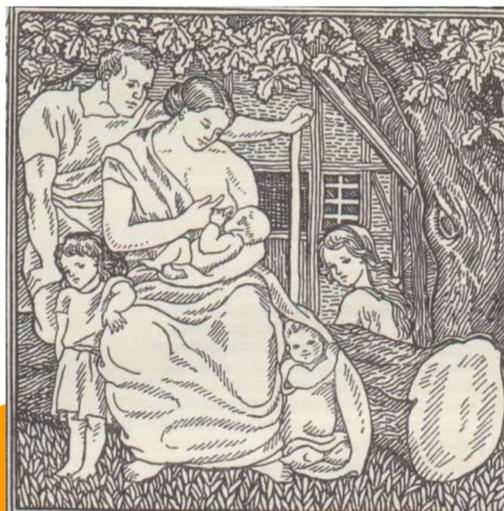
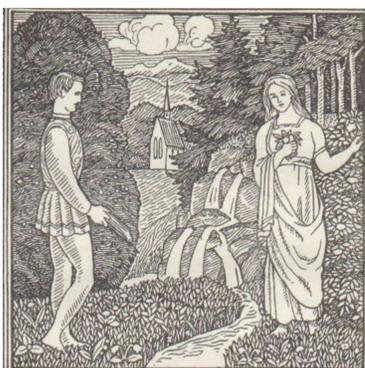
Aufklärung bei Erwachsenen

Frauen und Männer?

Anlass für die die Schrift *Über die Behandlung des Sexuellen in der Schule* (1906) von Wilhelm Carl Bach war die Einführung der Sexualaufklärung in der Schule. Der Autor verteidigt „weibliche Schamhaftigkeit“ gegen Aufklärungsversuche von „modernen, naturalistischen Schriftstellerinnen“. Bach plädiert für Aufklärungstexte ähnlich dem oben erwähnten von Mary Wood-Allen, in denen Mädchen Wissen rund um das Thema Sexualität vorenthalten wird, denn: „weder unseren Kindern, noch unseren Frauen wollen wir doch die Fähigkeit zu erröten, abgewöhnen“. Auch August Seidel reproduziert in seiner Schrift *Die Gesetze der Liebe: Darstellung der Beziehung zwischen Moral und Liebe* (1919) das Stereotyp der passiven Frau. Den weiblichen Kinderwunsch sieht er entweder als „Deckmantel für die ungescheute Kundgebung rein erotischer Triebe“ oder als „Sehnsucht [...] nach einer angemessenen, lebenfüllenden [...] Aufgabe“. Dass der Mann die „aktive Rolle im Liebespiel übernimmt“, ist für den Autor im „natürlichen Verhältnis der Geschlechter zueinander begründet“.

Sexualität und Geschlechterrollen

Der Diskurs rund um Sexualität und Aufklärung findet im beginnenden 20. Jahrhundert nicht nur in didaktischen Schriften für Kinder statt. In Texten, die sich an ein erwachsenes Publikum richten, geht es zumeist um die strikte Tabuisierung und somit um die Kontrolle von Sexualität. Rigid Moralvorstellungen verbinden sich mit Normen in Bezug auf Geschlecht, Begehren, Körper und Religion. Das Schreiben über Sexualität dient, wie es bereits der französische Philosoph und Soziologe Michel Foucault beschrieben hat, letztlich der Zurichtung und Definition von Individuum und Bevölkerung.



Dieser QR-Code führt sie zu den historischen Quellen

„Geschlechtergeschichte ausstellen. Kuratieren einer Ausstellung mit digitalisierten Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin“
Universität Potsdam, Wintersemester 2020/2021.

Kuratiert von: Katharina Kelbler
Chantal Kocemba
Theresa Schmitt
Nora Stölten
Jule Wonn